

Zeitschrift: Protar
Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes
Band: 19 (1953)
Heft: 11-12

Artikel: Kriegführung und Atomwaffen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-363529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

le tonnage de bombes qu'il emporte équivaut à celui de 21 *forteresses volantes* de 1945. Et le bombardement aérien de 1953 atteint la précision d'un tir d'artillerie ajusté.

Notre D. C. A. dispose de mitrailleuses doubles, tirant 2400 coups/min, de canons de 20 mm, monotubes ou à trois tubes, tirant de 750 à 2200 coups/min, de canons de 34 mm, vitesse initiale 900 m/sec, efficaces jusqu'à 3000 m, enfin de canons 7,5 cm, vitesse initiale de plus de 800 m/sec, portée pratique de 7 km. Nos fabriques suisses étudient aujourd'hui une nouvelle pièce D. C. A. de 20 mm, d'une vitesse initiale de 1000 m/sec, et d'une vitesse de tir de 1000 coups/min (monotube) ou 3000 coups/min (trois tubes). La D. C. A. est le complément indispensable de toute force de l'air.

Nos pilotes de combat

Comparativement à ceux de l'étranger, nos programmes d'instruction et d'entraînement sont très chargés. On le doit à la formule de milice qui est la nôtre. Dans les domaines du pilotage, du tir au canon de bord 20 mm et du bombardement tactique, nos pilotes ont une instruction égale à celle des aviateurs étrangers. Une instruction moins poussée leur est donnée dans le lancement des roquettes. Pourquoi? Parce que les roquettes (fusées brisantes antichars) sont des engins très coûteux. Notre budget ne permet pas un emploi suffisant de ces armes pour l'instruction. Nos pilotes ne tirent, en moyenne, que le cinquième des roquettes utilisées hors de nos frontières pour l'instruction. Annuellement, en moyenne, nos pilotes ne volent que 70 ou 80 heures. C'est le tiers, ou même le quart de l'entraînement imposé aux pilotes militaires des autres nations. Et pourtant, les résultats acquis sont excellents. On le doit — c'est le cas de nos 400 pilotes actuels à l'entraînement —, à la sélection rigoureuse faite au profit d'un personnel volant aux qualités les

meilleures. En moyenne, sur cinq candidats au départ, un seul termine la formation imposée. C'est l'aptitude qui représente le critère, non la somme des connaissances théoriques ou scientifiques, qui est chez nous inférieure à ce que l'on demande à l'étranger. Le recrutement est opéré dans la troupe d'aviation. Pourquoi une telle sévérité de recrutement? Parce que nous ne disposons que de pilotes de chasse, soit de la catégorie la meilleure des pilotes, et parce que notre force de l'air n'a pas besoin de pilotes militaires de bombardement, de transport, de reconnaissance. Seule la chasse compte chez nous, et la chasse est l'apanage des meilleurs. On jugera de la qualité de nos pilotes en signalant qu'ils restent parfaitement aptes à leurs missions en volant annuellement 70/80 h, alors que dans les forces de l'OTAN on exige 250 heures annuelles de vol d'entraînement.

En guise de conclusion

Nous n'avons fait ici qu'une très brève incursion dans les rangs de nos forces de l'air suisses. Peut-être valait-elle néanmoins la peine d'être faite. A quelle conclusion devons-nous aboutir? Partout, on développe une aviation toujours plus nombreuse et puissante. En nombre suffisant, l'avion pourrait être en Suisse l'arme de défense antichars de tout premier ordre. On oublie que le char progresse à 50 km/h, l'avion à 1000 km/h. Dans la même journée, l'avion s'attaque à des objectifs aériens et terrestres dans un rayon d'action allant de Bâle à Chiasso. Le char et l'infanterie sont rivés à leur seul et unique secteur local d'opérations. L'avion se déplace où il le faut, où on le veut, il va partout, il s'attaque à l'ensemble du potentiel offensif de l'ennemi. Aucune autre arme ne peut accomplir ses missions, avec une telle rapidité, un telle puissance par unité de combat. Contre tout assaut aérien et blindé motorisé, notre parade n° 1 sera une aviation tactique suffisante, une D. C. A. nombreuse et moderne.

Angriff und Verteidigung

Kriegführung und Atomwaffen

In der Juni-Ausgabe der «Military Review» äussert sich Colonel Maddrey A. Solomon, Artillerie-Instruktor am Army War College der USA in einem längeren Artikel unter dem Titel «Dispersion is not the Answer» zu diesem Thema. Er sei in der Folge in aller Kürze wiedergegeben: Das Auftreten der Atomwaffen im Zweiten Weltkrieg und die seitherigen Versuche auf diesem Gebiet lassen keinen Zweifel darüber bestehen, dass mit dem Aufkommen und der Anwendung dieser neuen Waffen die allgemein gültigen Regeln der Kriegführung Veränderungen erfahren haben und noch erfahren werden. Es ist jedoch falsch, anzunehmen, in der Dezentralisation sei das Heilmittel zur Vermeidung von Verlusten durch die Einwirkung von

Atomwaffen gefunden. Defaitisten gehen noch einen Schritt weiter und empfehlen in diesem Zusammenhang den Verzicht auf gewisse militärische Operationen, wie z. B. amphibische und Luftlandeunternehmen, sowie grosse Landfeldzüge. Ein Eingehen auf solche Vorschläge würde das Ende der Landkriegführung überhaupt bedeuten. Andere Kreise wieder sehen den einzig gangbaren Weg, um die Folgen eines Atomwaffenangriffes auf ein Minimum zu reduzieren in der Dezentralisation. Sie übersehen aber, dass dezentralisierte Armeen, zerstreute Truppen gar nicht in der Lage sind, Schlachten zu gewinnen. Die ganze Kriegsgeschichte beweist uns, dass die Konzentration der Kräfte stets den Hauptfaktor für den Erfolg darstellte.

Für den denkenden Militär erhebt sich die Frage: Welches ist die strategische und taktische Technik, die gegenüber einem Gegner angewendet werden muss, der ebenfalls über die Möglichkeit verfügt, Atomwaffenangriffe durchzuführen? Die Lösung findet sich auf zwei Gebieten: 1. dem Operationsplan *unter Einschluss aller möglichen Risiken* und 2. der Ueberlegenheit (evtl. nur örtlich) auf dem Gebiete der Atomwaffen.

In einem zukünftigen Krieg kommt der ganzen Planung noch viel mehr Bedeutung zu als bisher. Jeder Einsatz, jedes Risiko, jeder mögliche Verlust muss berücksichtigt werden. Jede Eventualität muss vorausgesehen werden. Jeder mögliche Atomwaffenangriff muss in bezug auf Zeit und Raum in der Planung berücksichtigt werden. Die aus einem solchen Angriff resultierenden Verluste müssen sorgfältig berechnet und Ersatz-Einheiten zu deren Ausgleich bereitgestellt werden. Nichts darf der momentanen Eingebung überlassen bleiben. Alle Seiten der geplanten Operation müssen auf realen Unterlagen basieren, nichts darf dem Zufall, dem «Handeln nach Situation» oder der Hoffnung auf ein gutes Gelingen überlassen bleiben. Auf Grund einer solchen Planung wird der militärische Führer seinen Entschluss fassen. Wenn aus den Berechnungen hervorgeht, dass der Auftrag nur unter nicht zu verantwortenden Verlusten oder überhaupt nicht durchgeführt werden kann, wird die Operation abgeblasen. Wenn aber andererseits aus den Berechnungen hervorgeht, dass die Operation unter zu verantwortenden Verlusten erfolgreich durchgeführt werden kann, wird der Befehl zu deren Durchführung gegeben werden. Nur auf diese Weise werden in Zukunft *erfolgreiche* Landoperationen *ohne* Atomwaffen-Ueberlegenheit ausgeführt werden können. Eine weitere Möglichkeit besteht nach Ansicht Solomons darin, darnach zu trachten, wenigstens eine örtliche Ueberlegenheit der eigenen Atomwaffen während der Dauer der Unternehmung zu schaffen, um damit 1. ein Gelingen der Unternehmung als sicher betrachten zu können, und 2. die Verluste innerhalb eines zu verantwortenden Rahmens zu halten.

Eine besondere Wichtigkeit kommt dem Nachrichtendienst zu. Nur absolut genaue und zutreffende Nachrichten sind wertvoll. Alle Vermutungen, Schätzungen usw. dürfen in der Planung nicht berücksichtigt werden.

Solomon fährt weiter mit der Feststellung, dass es wohl praktisch nicht möglich sein werde, nur mit einem der beiden vorgenannten Faktoren zum Erfolg zu kommen. Er sieht deshalb die Lösung in einer Kombination von exakter Planung, bzw. Berechnung *und* örtlicher Atomwaffenüberlegenheit, wie ja auch im Zweiten Weltkrieg die entscheidenden Schlachten dann geschlagen wurden, wenn wenigstens die örtliche Luftüberlegenheit geschaffen worden war (Invasion Frankreichs usw.).

Einige Hinweise für das Verhalten der Truppe im Angriff und in der Verteidigung: Der Soldat wird auch im Atomzeitalter seine wichtige Rolle in der

Kriegführung beibehalten. Im Angriff wird seine Schnelligkeit, d. h. die Geschwindigkeit, mit der er den Angriff vorzutragen weiss, entscheidend sein. Feindliche Stellungen müssen infiltriert und so schnell als möglich niedergekämpft werden, so dass die Fühlung mit dem Feind nie verloren geht, da nur damit das Risiko eines feindlichen Atombombenangriffes vermindert werden kann, weil es für den Gegner sehr schwierig wenn nicht unmöglich sein wird, Atomwaffen gegen bewegliche, nicht genau definierbare (Freund-Feind?) Ziele einzusetzen.

In der Verteidigung soll das zu verteidigende Gelände so gewählt werden, dass es mit so wenig Truppen als möglich gehalten werden kann. Geländebedeckungen müssen vorteilhaft ausgenützt werden; ausserdem sollen ausgedehnte Unterstände gebaut werden. Ununterbrochene Patrouillen haben den Kontakt mit dem Feind aufrechtzuerhalten, damit ein allfälliger Rückzug desselben, welcher immer als Zeichen dafür gewertet werden kann, dass ein Atomwaffenangriff bevorsteht, sofort gemeldet wird. In einem solchen Falle müssen die Verteidiger ihre Stellungen verlassen und dem Gegner folgen; die Stellungen sind eventuell mit Reservetruppen zu besetzen, um einem allfälligen Stoss des Feindes begegnen zu können. Stellungen sollen nie allzulange besetzt gehalten, sondern ständig gewechselt werden, um dem Gegner zu verwehren, sich über die Lage der Verteidiger ins Bild zu setzen. Aber auch hier gilt: «Konzentration der Kräfte!» Die Armee muss jederzeit bereit sein, ihre grösste Macht an den Gefahrenpunkt zu werfen.

Ein weiterer Punkt, der beachtet werden muss, ist Anpassung. Es ist menschlich unmöglich, *alle* Eventualitäten vorausszusehen. Nach Anlaufen der Operation zeigt sich die Grösse des Kommandanten darin, wie er mit der nichtvorgesehenen Situation fertig wird, ohne das Gesamtziel zu vernachlässigen.

Colonel Solomon kommt zu folgendem Schluss: Das Atomzeitalter wird vielleicht für Hunderte von Jahren die Kriegführung beeinflussen. Und wir müssen uns darüber klar sein, dass es keine «einfachen» Verteidigungsmethoden gegen Atomwaffen gibt. Wir dürfen auch keineswegs den Wert einer Massnahme unterschätzen, die unsere Kräfte zerstreut und zersplittert, um dem Feind kein lohnendes Ziel zu bieten. Aber eine solche Massnahme löst eben das Problem nicht. Um den Sieg zu erringen, braucht es auch heute eine Konzentration der Kräfte, d. h. Massierungen und Ueberlegenheit des Kampfmaterials. Heute scheint eine Verbindung der genauesten Planung mit Einschluss des berechenbaren Risikos und der örtlichen Atomwaffen-Ueberlegenheit der Lösung am nächsten zu kommen. Der Kommandant in einem dritten Weltkrieg muss in der Lage sein, seinen Truppen sagen zu können: «Wenn Ihr Flugzeuge über Euch hört, so sind es unsere Flugzeuge, und wenn die Granaten über Euch hinwegsausen, so werden sie dem Feind gelten!» wie General Eisenhower es im Juni 1944 vor der Invasion zu seinen Soldaten sagen konnte. P. H.